

Lehrerrede zum Abitur 2019

gehalten von Thomas Schmeurer und Dr. Rainer Weickert am 28. März 2019

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern, verehrte Zuhörer,

zunächst gehen an Euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, auch im Namen der gesamten Schulgemeinschaft unsere herzlichsten Glückwünsche zum bestandenen Abitur. Ihr habt die letzten, sicherlich entbehrungsreichen Wochen und Monate überstanden und einen ersten wichtigen Lebensabschnitt erfolgreich abgeschlossen. Die neun zurückliegenden Jahre sind für Euch eine lange Zeit, machen sie doch fast genau die Hälfte Eures bisherigen Lebens aus. So mag es nicht verwundern, dass Ihr, wenn wir Eurem Motto „Schluss mit der Kreidezeit“ folgen, gefühlt eigentlich schon viel, viel länger hier täglich ein und aus gegangen seid. Stratigraphisch gesehen, also nach Schichten, können 9 cm tatsächlich mehrere tausend Jahre ausmachen. Warum **9 Jahre dann nicht gleich 90 Millionen**, gefühlt gab es für einige von Euch vielleicht da gar keinen so großen Unterschied! Werfen wir unseren Blick also hinab ins Mesozoikum, in die Endphase der Oberen Kreidezeit vor **gefühlten** 90 Millionen Jahren. Arbeiten wir uns, gleich einem Paläontologen, durch die vielen Schichten, oder besser gesagt, die Vielschichtigkeit Eures Schullebens. Einiges mag davon verschüttgegangen sein und anderes nicht erwähnenswert. Aber natürlich sind wir fündig geworden und die bemerkenswertesten Funde, die wir, wenn auch z. T. nur bruchstückhaft überliefert, aus den Tiefen unseres Erinnerungsvermögens ausgraben konnten und an die wir uns an Eurem heutigen Festtag gerne erinnern, sind die vielfältigen **Begegnungen**, die Ihr als Schülerin und Schüler dieser Schule erlebt habt bzw. die wir mit Eurem Jahrgang erfahren durften. Ihr wünschtet einen ganz persönlichen Bezug zu Eurem Jahrgang und dem kommen wir gerne nach!

Vom ersten Zusammentreffen

Zwei Photos bieten sich dem Betrachter dar, übereinander angeordnet, gleich groß, die gleiche Kameraperspektive. Es ist der gleiche Ort, fast die gleiche Uhrzeit, wenn auch etwas später im Schuljahr. Ein rascher Blick genügt, um festzustellen, dass es sich um Klassenphotos handelt, ein zweiter, dass sie offenbar, wenn auch das untere mit etwas weniger Schülern, ein und dieselbe Klasse zeigen. Dies erweist sich auch an dem gleichen in der letzten Reihe stehenden Lehrer, der freundlich-streng lächelt. Möglicherweise sieht er auf dem zweiten Bild unmerklich älter aus. Die

Schüler haben sich bei beiden Phototerminen herausgeputzt, aber eigentümlicherweise in der zweiten Aufnahme alle in Oberteilen in einer leicht giftig anmutenden grünen Farbe. Aber wenden wir uns dem ersten Bild zu. Wir entdecken mit großer Freude das in den Kindergesichtern widergespiegelt, was Hermann Hesse den Zauber nannte, der jedem Anfang innewohnt. Neugierde und Frische, Lebensfreude und ein wenig Übermut, Entdeckerfreude und Experimentierlust, Bewegungsdrang und höchstens ein Anflug von Bangigkeit zeigt sich in den Gesichtern. Schaut man genauer hin, meint man ähnliche Befindlichkeiten auch in dem einzigen älteren Gesicht der Aufnahme zu erahnen, was den unvoreingenommenen Betrachter zu erfreuen geeignet ist. Aber ist es nicht noch schöner, eben diese Verfasstheiten auch in den Schülern des zweiten, neueren Bildes wiederzuentdecken, wenn man bedenkt, dass zwischen den beiden Aufnahmen etwas mehr als acht Schuljahre liegen? Verraten Sie es nicht weiter, schließlich ist es schon ein bisschen peinlich für jemanden, dessen Traumberuf Leuchtturmwärter ist, aber da möchte man ja nachgerade Lehrer werden.

Von Jungsauriern

Aber nun auf ins Mesozoikum! Wer oder was mag den kleinen Sauriern der Gattung **Saurus Abiturus expectans** (wir folgen der Klassifizierung unseres Kollegen Herrn Batzios) unseren Forschungen zufolge in den ersten Monaten ihres Pvd-Daseins wohl begegnet sein? Schauen wir uns also einen Tag im Leben der kleinen Jungsaurier an, wie er aufgrund der Fundlage abgelaufen sein könnte!

Die Jungtiere, kaum aus ihren Eiern geschlüpft, seit mehreren Wochen täglich versammelt in ihren verschiedenen Herden, erwarten gespannt das Anbrechen einer neuen Stunde in ihrem Leben. Im Schulbuchblätterwald ist leises Rascheln zu vernehmen, hin und wieder knarrt es im Schulbankunterholz. Ängstlich blickt das weniger vorbereitete Saurierjungmännchen zu dem neben ihm sitzenden Sauriermädchen, als das Ungemach über sie hereinbricht. Ohne Vorwarnung steht mit einem schrecklichen Grinsen im Gesicht **Examenio Saurus insidiosus** (übers. der Überraschungs-HÜ-Gesicht-Saurier) in der Lichtung, der die junge Herde über eine geschlagene Viertelstunde vor sich hertreibt. Und als wäre dies nicht schon schrecklich genug, sieht sich die Herde nur wenig später dem unbarmherzigen **Saurus grammaticus bestialis** (hier verzichten wir auf eine Übersetzung) ausgesetzt. Blatt für Blatt bringen die kleinen Saurier hinter sich, kämpfen tapfer mit der Wortarten-Pflanze und verbeißen sich ins Satzstellungs-Unterholz. Danach können die Jungtiere für eine Viertelstunde verschnaufen, etwas essen und trinken und ohne größere Gefahr nach Lust und Laune toben. Und sie freuen sich schon auf das nächste

Ereignis. In einer Reihe stehen sie am Rand eines quadratischen Gewässers und die meisten warten gespannt auf den Sprung ins lauwarme Nass. Aber nichts mit Planschen! Ein schriller Pfiff des **Saurus Instructoris Natationis** (übers. der unnachsichtige Schwimmlehrersaurier) lässt die Kleinen zusammenschrecken. Wer noch überlegte, ob er heute überhaupt schwimmen möchte, sieht sich schon im Wasser seine Bahnen ziehen. Erst nach zwanzig Runden lässt Saurus Instructoris Natationis von ihnen ab und die Jungosaurier machen sich am Ende ihres Vormittags endlich auf in Richtung elterliches Nest. Aber die kleinen Saurier lassen sich nicht so schnell unterkriegen und beißen sich im wahrsten Sinne des Wortes durch. Und je größer sie werden, desto öfter beißen sie auch zurück. Mit immer schlagfertigeren Künsten und erworbenem Wissen nehmen sie die Herausforderungen des Schuldschungels der Oberen Kreidezeit an.

Von Außerunterrichtlichem

Zu den ganz besonderen Begegnungen mit Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, gehören die außerhalb der Unterrichtszeit bei den vielfältigen extracurricularen Aktivitäten, die nicht wegdenkbarer Teil unserer Tätigkeit als Lehrer und unseres Gymnasiums sind. Sei es beim Abschiedsabend am Ende der Orientierungsstufe, an Wandertagen oder in den Projektwochen, bei den Schulfesten oder bei der Schulhofgestaltung, den sportlichen Treffen zu Ferienbeginn, den Theatergängen oder den Musikabenden, die seit vielen Jahren die jeweilige MSS 12 organisiert, oder dem Musikabend des Musikgrundkurses Ihrer Jahrgangsstufe, stets geht es um mehr als über den Unterricht hinausgehendes Engagement, so erfreulich dieses ist, es geht um die lebendige Erfahrung, dass Schüler- und Lehrersein zwar wichtige Rollen in unserem Leben sind, aber mitnichten die einzigen. Das lässt manches in einem neuen und reicheren Licht erscheinen, und zwar durchaus auch aus Lehrersicht.

Eine dieser außerunterrichtlichen Begegnungen mit Ihnen gehört dabei zu meinen schönsten Erinnerungen. Sie wiederholte sich für mich etwa zehn Male, und stets waren die immer gleichen Schüler und Lehrer zugegen. Etwas, was üblicherweise eher langweilig ist, war dabei der besondere Reiz. Fast jeder sagte nämlich dabei ziemlich genau das Gleiche, und die meiste Zeit taten auch noch die meisten das Gleiche, und man wurde es nie müde. Und nein, kein Murmeltier grüßte und sein blöder Schatten hatte mit dem Ganzen auch nichts zu tun. Ich durfte zumeist nichts laut sagen, was übrigens auch einmal sehr angenehm ist. Wenn ich dann doch einmal etwas sagte, durfte ich nur flüstern. Also hatte ich reichlich Gelegenheit zu bewundern, was gegenseitiges Helfen und wahre Zusammenarbeit sind, wie engagiert und fleißig, wie technisch versiert, wie künstlerisch begabt und kreativ und wandlungsfähig Schüler sein können.

Sie alle haben längst verstanden, dass ich die wundervolle Inszenierung von „Getting away with Murder“ unter der Regie meiner Kollegen Frau Schomber und Herrn Strobel meine, und vor dieser Leistung ziehe ich allzu gerne meine Soufflierkappe.

Von der Kreide

Geologisch gesehen hat die Kreidezeit in der Pfalz relativ wenige Spuren hinterlassen. Südwestdeutschland war zu dieser Zeit Festland, sodass sich keine Sedimentgesteine bilden konnten. Schauen wir jedoch auf Eure Schulzeit am PvD, so stellt sich die Fundlage deutlich anders dar. Tatsächlich war Kreide neun Jahre lang Euer täglicher Begleiter. Ob mit weißer oder bunter, staubfreier oder nicht staubfreier Kreide, fast jede Stunde fand ihren Niederschlag auf dem altbewährten grünen Untergrund unserer Wandtafeln. Ihr begegnetet wunderbar ausgearbeiteten und bestens geplanten Tafelbildern, die die Unterrichtsinhalte auf dem vorher selbstverständlich gut geputzten Grün festhielten. In Minutenschnelle flossen Eure Meldungen zu einem filigranen Kunstwerk zusammen, an dem jeder von Euch fühlte, ein Teil des gerade Entstandenen zu sein. Mit großer Flexibilität nahm Ihr es denn auch hin, wenn durch eine überraschende Wendung im Unterricht oder gar einen hervorragenden Beitrag von Seiten des Kurses in diese dynamischen Gebilde eine Ergänzung eingefügt wurde. Selbstverständlich wurden an verschiedenen Stellen des Tafelanschiebes in weiser Voraussicht und vorheriger Planung dafür etliche Lücken gelassen. Und wenn diese nicht mehr ausreichten, half ein Schwamm, solche zu schaffen. „Herr Schmehrer, jetzt sieht es nicht mehr gut aus im Heft“ oder „Herr Schmehrer, meine Seite ist voll“ lauteten daraufhin stets Eure verständnisvollen Kommentare. An dieser Stelle, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, zitiere ich für Euch ein letztes Mal die erste Regel aus meinem vielgelesenen Werk „Tausend Tipps zur Heftführung für das höhere Schulwesen“: Ist die Seite vollgeschrieben, einfach umdrehen und auf der nächsten Seite weiterschreiben!

Sollen künftigen Schülergenerationen diese wunderbaren Erfahrungen mit Kreide und Tafel verwehrt bleiben? Ist die Kreidezeit nun wirklich vorbei, wie Ihr in Eurem Motto konstatiert? Unsere heutige Welt ist durch die digitale Informationstechnologie einem immer schnelleren Wandel ausgesetzt. Wer in der jetzigen und vor allem in der zukünftigen Arbeitswelt bestehen und erfolgreich sein will, muss sich mit den neuen Medien auskennen und diese zumindest auf Anwenderebene beherrschen können. Es steht daher außer Frage, dass in eine leistungsfähige digitale Infrastruktur der Schulen investiert werden muss.

Bei aller Euphorie und Aufbruchsstimmung darf aber nicht vergessen werden, dass bisherige Studien und Erkenntnisse keineswegs einen Automatismus erkennen lassen, der besagt, die Digitalisierung bringe besseren Unterricht hervor. Die Studien führen vielmehr aus, dass der schulische Erfolg letztlich von der Lehrerin und dem Lehrer und deren pädagogischen Konzepten abhängt. Der jetzt beschlossene Digitalpakt steuert die Vergabe der Finanzmittel daher auch über die Verpflichtung der Bundesländer, ihre Lehrpläne in diese Richtung entsprechend zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Im Zentrum einer Digitalisierung der Schulen muss daher das Primat der Pädagogik stehen und nicht die bloße Technik. Für die Ausarbeitung der neuen Konzepte und die pädagogische Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer bleibt letztlich die kritische Prüfung, ob die App oder das Video wirklich weiterhelfen als das Lehrbuch oder die oben schon erwähnte gute alte Tafel.

Wie bei den meisten Dingen ist vielleicht der Mittelweg die beste Lösung, ein sich sinnvoll ergänzendes Nebeneinander von neuen digitalen und bewährten analogen Medien. Kreide und Tafel erweisen sich im Unterrichtsalltag oft als das schnellste und am einfachsten zu handhabende Medium. Bezieht man den Aspekt der Nachhaltigkeit mit ein, kann es kein Computer oder Smartboard mit der Tafel aufnehmen. Die notwendige Beschränkung auf der Tafel auf das Wesentliche sorgt für eine bessere Veranschaulichung ohne Minderung des Abstraktionsgrades. Und letztlich geht es beim Schreiben bzw. Abschreiben auch um die Vermittlung und Einübung einer der ältesten und wichtigsten zivilisatorischen Errungenschaften der Menschheit. Euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sind in den vergangenen neun Jahren sicherlich nicht nur **meine** kreativen Tafelbilder begegnet, sondern auch die meiner Kolleginnen und Kollegen, und wir sind uns sicher, sie werden Euch in ihrer Merkwürdigkeit im wahrsten Sinne des Wortes eher in Erinnerung bleiben als manch andere Präsentation, die in digitaler Form erfolgte.

Von ungewöhnlichen Begebenheiten

Zu unseren Begegnungen mit Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, gehört auch selbst für einigermaßen abgebrühte Lehrkräfte eher Ungewöhnliches und Überraschendes, nicht zu sagen Kurioses, von dem man sich erzählt. Aus Gründen der pädagogischen Rücksichtnahme werde ich, nicht zuletzt auch des heutigen feierlichen Anlasses wegen, im Folgenden verschleiern, um wen genau es sich jeweils auf Schüler- und Lehrerseite handelt. Zählen Sie ganz auf meine Diskretion.

So munkelt man, ...

- dass eine junge Dame, die übrigens den Namen mit einer berühmten Biene teilt, sich gerne einmal an die vorstehende Projektorennase eines Smartboards hängt
- dass der Sechstklässler J., beim Abschiedsfest am Ende der sechsten Jahrgangsstufe am Ufer eines streng zu meidenden Weihers pitschepatschenass vor seinem Klassenlehrer Herrn W. stehend, ausgerufen habe: „Es ist nicht so, wie es aussieht!“
- und dass nämlicher Klassenlehrer Herr W. trocken, man beachte freundlich das Wortspiel, trocken also erwidert habe: „Es ist meistens genau so, wie es aussieht, Janis.“
- dass sich ein bestimmter Englischkurs kollektiv auf der Treppe vor dem Kurssaal in einer Ecke zusammengequetscht versteckt habe, um von dem vorbeieilenden Lehrer nicht bemerkt zu werden
- dass die Schülerin S., die im Übrigen nicht mit dem amerikanischen Schauspieler Sean Penn verwandt ist, zwar ihren Deutschlehrer hochnimmt, weil der von der Aufgabe übel überrumpelt wird, alle Schülernamen des Deutschkurses spontan vor einer Kamera herunterzubeten, dann aber selbst nicht einmal dazu in der Lage ist, vor dem Kurs die lediglich achtzig Namen unseres Lehrerkollegiums zu nennen
- dass sich in der Oberstufe wiederholt kleinere Zwergenaufstände zugetragen haben
- dass bestimmte Oberstufenkurse wiederholt die Neigung verspürten und diesem eher infantilen Drang auch nachgäben, spontan einfach einmal in Applaus auszubrechen
- dass einige Schüler ein nachgerade masochistisch anmutendes Verhältnis zu Strafarbeiten pflegten
- dass gewisse Schülerinnen und Schüler ungnädig reagierten, wenn ihr Lehrer ausnahmsweise einmal ihren Vornamen kreativ variierte
- dass die Schülerin C. bei einem Theaterbesuch ihrem Deutschlehrer Herrn W. keinen Glauben geschenkt habe, als dieser erklärte, die Feuerwehrleute, die gerade vorbeigingen, seien tatsächlich Feuerwehrleute und nicht Mitglieder des Feuerwehrchores in Max Frischs Schauspiel „Biedermann und die Brandstifter“; wie schon Eisenring im Stück so treffend bemerkt, die Wahrheit glaubt einem niemand
- dass einige Schüler des Abiturientenjahrgangs ihre Lehrer gerne einmal umarmen.

Vom Umgang miteinander

Ein lauer Septemberabend im Hof eines Jugendgästehauses im Ruhrgebiet. Ein von der Exkursion und einem gemeinsamen Fußballspiel etwas müder, älterer Erdkundelehrer wird mit sanftem Druck der beiden Leistungskurse noch zu einem gemeinsamen Beisammensitzen überredet. Mehr aus Zufall findet sich an einem der Tische eine illustre Gruppe ein, die sich, wie sich im Verlauf des weiteren Abends herausstellen soll, aus einem Deutsch-Bosnier, einem Deutsch-Holländer, einem Deutsch-Vietnamesen, zwei Deutsch-Türken und der Sprache nach zu urteilen auch mehreren Deutsch-Pfälzerinnen und -Pfälzern zusammensetzt. Es geht um Herkunft, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede der am Tisch vertretenen Nationen und um Lebenswege und Zukunftsaussichten in der heutigen Gesellschaft. Trotz der Ernsthaftigkeit der Themen wird viel gelacht an diesem Abend, und den vielen Scherzen gerne auch auf Kosten des jeweiligen Gegenübers - den Vortragenden mit eingeschlossen - wird jeweils mit Langmut, Humor und Eloquenz die Stirn geboten. Diese Herzlichkeit und der tolerante Umgang miteinander, die mir an diesem Abend begegneten, scheinen ein besonderer Charakterzug Eures Jahrgangs zu sein. Ihr konntet uns auch bei anderen Gelegenheiten von Eurem besonderen Zusammenhalt überzeugen. Ihr seid Euch so begegnet, wie es im täglichen Leben auch außerhalb der Schule sein sollte. Trotz unterschiedlicher Wurzeln verbinden Euch gemeinsamer Spaß, gemeinsame Interessen und gemeinsame Ziele miteinander. Ein bemerkenswert selbstverständlicher Gegenentwurf zu einem unerträglichen Populismus, der mit seiner Ausgrenzung, Intoleranz und Hass das Zusammenleben in unserer heutigen Gesellschaft vergiftet. Wir wünschen uns für Euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, dass Ihr auch weiterhin mit dieser Offenheit und diesem Respekt anderen Menschen begegnet und Euch Euren vorurteilsfreien, aber kritischen Blick auf die Dinge bewahrt.

Von Abschied und Loslassen

Unser Leben ist voller Abschiede, und zu den Abschieden gesellen sich die Probleme und Leiden des Loslassens. Das beginnt mit der Geburt, dem Abgenabeltwerden und der Sehnsucht nach einer Geborgenheit, die nie mehr erreichbar ist. Auch der heutige Abend ist voller Abschiede. Sie, und nur von Ihnen, nicht von uns, soll im Folgenden die Rede sein, Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, verabschieden sich mit dem heutigen Tage von Orten und hoffentlich lieb gewonnenen Gewohnheiten, von Ihrer Schülerrolle und, ja, auch damit verbundenen Zwängen und erlittener Unbill, aber auch von Freiheiten, von einem prägenden Zeitabschnitt in Ihrem Leben, der nun vorüber ist, von vielen Altersgenossen, die Sie so gut kennengelernt haben,

wie Sie dies vielleicht nur noch selten in Ihrem zukünftigen Leben tun, und einer unglaublichen, nur dem Menschen zugänglichen Vielzahl von Gegenständen, Gedanken und von Menschen Hervorgebrachtem, mit der Sie sich beschäftigt und verstehend und wiederum selbst gestaltend auseinandergesetzt haben. Vielleicht verabschieden Sie sich heute auch von manchem Traurigen und Belastenden. Lassen Sie es hier zurück, damit es Sie auf Ihren künftigen Wegen nicht mehr hemmt und betrübt. All dies ist zweifelsohne nicht ganz leicht, aber es gehört zur Lebensbewältigung und in den besten Fällen zur Lebenskunst. Ausgehend von mit Ihnen in den vergangenen Jahren gelesenen Werken der deutschen und amerikanischen Literatur und in ihnen enthaltenen Abschiedsszenen hier ein paar Winke. Lassen Sie, anders als die von einem bestimmten gewissenlosen Immobilienmogul inspirierte Figur des Greg in „Getting Away with Murder“, Ihre letzten Worte zitierfähig sein auch vor kleinen Kindern. Lassen Sie sich leiten von der Liebe eines Gretchens und nicht von dem wohlfeilen Zynismus eines Mephistopheles in der Schlusszene von Goethes „Faust“, von der Fähigkeit zur Trauer und den Tröstungen des Glaubens wie Matthias Claudius im „Wandsbecker Boten“, von der liebevollen Selbstbescheidung eines Botho am Ende von Fontanes Roman „Irrungen, Wirrungen“ und der von Empathie geprägten Menschlichkeit des Erzählers am Ende von Herman Melvilles „Bartleby“. Wenn, wie bei der mit einem Ausdruck Heinrich von Kleists gebrechlichen Einrichtung der Welt unvermeidbar, wir Lehrer gefehlt oder, harmloser, Unfug verzapft haben, versuchen Sie es uns nachzusehen. Können Sie das in Ihrem Herzen nicht finden, so wählen Sie die schönste Revanche, die dem Menschen gegeben ist, und wiederholen Sie unsere Fehler nicht. Verabschieden möchten wir uns von Ihnen mit einigen Gedankensplittern des unvergleichlichen Lebenslehrers Johann Wolfgang von Goethe.

- Wenn weise Männer nicht irrten, müßten die Narren verzweifeln.
- Eine richtige Antwort ist wie ein lieblicher Kuß.
- Ein Zustand, der alle Tage neuen Verdruß zuzieht, ist nicht der rechte.
- Es gibt keine Lage, die man nicht veredeln könnte durch Leisten oder Dulden.
- Die jungen Leute sind neue Aperçus der Natur.

- Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen nicht zu Rande.
- Die Irrtümer des Menschen machen ihn eigentlich liebenswürdig.
- Der Irrtum ist recht gut, solange wir jung sind; man muß ihn nur nicht mit ins Alter schleppen.
- Alles, was wir treiben und tun, ist ein Abmüden; wohl dem, der nicht müde wird!
- Mit den Jahren steigern sich die Prüfungen.
- Der Verständige findet fast alles lächerlich, der Vernünftige fast nichts.
- In jeder großen Trennung liegt ein Keim von Wahnsinn; man muß sich hüten, ihn nachdenklich auszubrüten und zu pflegen.
- Es gibt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußern Betragens.
- Gegen große Vorzüge eines andern gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe.
- Das kleinste Haar wirft seinen Schatten.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, für Eure Zukunft wünschen wir Euch alles erdenklich Gute. Ihnen, verehrte Zuhörer, danken wir für Ihre Geduld.